

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal etc. Bestellsgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Reaktion und Errettung: A. Dietrich, Stuttgart, Heubühlstraße 30.

Inserate pro 5spaltige Zeitspalt 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Preisnachlass ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, anderenfalls der Barzahl vorzuziehen.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergeralanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 8.

Stuttgart, Sonnabend den 23. Februar 1895.

11. Jahrgang.

Eine neue Zeugin für die Noth des Volks.

Zwei Weltanschauungen liegen im Streite, und heiß tobt der Kampf auf der ganzen Linie: „Die Welt, die Welt“ ist nicht mehr das Felsengestein, aber: „Auf zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung“ und „Nieder mit dem Kapitalismus, für Freiheit und Gleichheit“ tönt es dort und hier. In Felde zog die Klasse der „beati possidentes“, der glücklich Besessenen, um zu vernichten den „Umsturz“, und darunter versteht sie das Bestreben der Bedrückten nach Erleichterung ihrer Bürde, ihr Verlangen nach menschenwürdigerem Dasein; getrieben soll werden die Organisation der Arbeiterklasse, mundtot gemacht die Presse, erstickt will man den Schrei der Armen. „König“ Stumm, der Großindustrielle des Saarreviers, ist der Held des Tages; gläubig blickt zu ihm auf die ganze Spitze der Kapitalismagnaten und deren Trost: wohlfeile Solddreher, die dem Meißelarbeiten sich verkaufen, Lakaien, denen die grundgütige Mutter Natur schon den Schwanz zum Bedeckungsmittel, Schnapphähne, die mitzumachen gedenken, wenn's zum Fischzug geht — weiß man doch noch, wie's 1878 war — endlich der ganze Chor der Pfahls- und Maßbürger, die knieochternstehen, das Herz tief unten, und bangend um ihren „Besitz“. Alle, Alle teilen ihn an und rufen: Hilf uns, ach hilf! Keiner weiß sich Rath, keiner Hilfe; Angst und Grauen vor dem „Umsturz“ treibt sie ihm zu, dem Herrscher von Neuntürken; vergessen sind in den Wind geschlagen ist die Lehre der zwölf Jahre Sozialistengesetz, vorbei soll sein die, ach so schäbsterne, Sozialreform: Polizei und Staatsanwalt will man auch Neue mobil machen, „zufrieden“ soll das Volk werden, so zu rufen, daß es nicht mehr zu musen wagt. Wie zaghaft der Eine und der Andere noch thut, wie er handelt und schließlich um den Kaufpreis — die Partei des Zentrums voran — im Herzen schließen sie ihren Heiligen ein und verehren ihn inbrünstig. Und er ist es werth, von diesen verehrt zu werden, denn er ist ein Heide, gegen die Volksskanduren der bürgerlichen liberalen Männer gehalten; er ist ein Heide, und sei es auch nur nach der Art des edlen Don Quixote.

Wie es scheint, merken die Machthaber nicht, wohin dieser Weg führt; immer dringlicher mag der Ruf ihnen nach sozialen Reformen, mag tausendfach Wissenschaft und Leben zeigen, wie unaufrichtig der Auh der Volkstakt wird, wenn nicht bald dieser grauenhaften Auslöschung Eingehalt geboten wird, mag immer die Statistik beweisen, wie das Elend wuchert: „Meine Ruhe, meine Ruhe will ich haben“, ruft der Vertreter des Kapitals, und „Nieder mit dem Umsturz“, heult weiter der Trost. „Arbeitervertretungen im Sinne der kaiserlichen Hofschaff“ forderte das Zentrum — war's ein Lärmgeschrei, daß die Interpellation lust zusammenfiel mit dem Umfall in der „Umsturz“-Kommission? Und die Antwort darauf? Durch den Mund ihrer Vertreter ließ die Regierung erklären, daß halt gemacht werden soll mit der sozialen Reform — Stillstand soll sein, wo wir kaum den Anfang merkten. Ja, König Stumm hat Oberwasser; er ist Kapellmeister und giebt den Ton an. Arbeitervertretungen! O ihr lieben, guten, unschuldigen Zentrumsmänner, merkt ihr gar nicht, was vorgeht? In dem einzigen Jahre 1894 wurden in dem einzigen kleinen Ländchen Sachsen nach einer unvollständigen Statistik aufgelöst: vierzehn politische Arbeitervereine, zwanzig Gewerkschaften, siebenundzwanzig Gesangs- und neun Turnvereine, und über Arbeiter wurden wegen ihrer Thätigkeit für ihre Lebensgenossen verhandelt: 16 Jahre 5 Monate 12 Tage Gefängnis, 1 Jahr 17 Tage Haft und 22697,25 Mark Geldstrafe.

Das ist die Einleitung zum Tonstück; — wie wird es werden, wenn das Konzert im vollen Gange, wenn der Umsturz zum Gehe erhoben ist? Es ist schlimm bestellt um eine Klasse, die am Ende ihres Daseins angelangt, nicht mehr weiß ein noch aus. Wegen Warnernimmen sich erheben in ihren eigenen Reihen, sie will nicht hören. Läßig ist dann der Wagner zur Pflicht und ein Anatomia schallt ihm entgegen. Auch König Stumm verliert das Professorienum, das galme, deutsche, lokale, er verdammt Alle, die eraslich die Reform erstreben, er schleudert seinen Baustahl gegen „die Hülfe“ des Frankfurter

Pfarrers Naumann. Ganz besonders hat es ihm ein Gedicht angethan — wir drucken es in nächster Nummer ab — und so klagt er sie, die lebende Dichterin, an des Umsturzes. . . Nun wohl, mag Wahrheit Umsturz sein, wir wollen ihre Stimme hören; mag immerdar auch verpönt werden, daß ein Herz voll echter Menschenliebe sich hinwegsetzt über Vorurtheile und Klasseninteressen, mag das bürgerliche Zeitungsgewicht aus Rand und Band gerathen, wenn eine Stimme aus der Bourgeoisie sich erhebt für Forderungen der Bedrückten: wir werden nur neue Kraft daraus gewinnen für unseren Kampf. Nicht als ob wir glaubten, von jener Seite könne uns Hilfe kommen, — aus eigener Kraft muß die Arbeiterklasse sich emporringen, kämpfen, bis einst Erfüllung kommt — aber Zeugin soll uns diese Stimme sein; mag sie Kunde geben von der Noth, die das Volk bedrückt. Und ein ehrlich Wort, das aus liebevollem Herzen kommt, hat dies Zeugnis mehr Gewicht denn die feuchte Rede einer Weltfeindin, die auf zwei Schultern trug.

Eine Dame aus der Bourgeoisie, der der Vorzug einer weit über das Niveau der höheren Töchter hinausgehenden Bildung zu theil geworden, ist in die Welt eingetreten. Sie hat viel gelernt, als Lehrerin ist sie wohl in allen Fächern des „modernen“ Wissens unterrichtet worden. Nur von Einem weiß sie nichts, von den Millionen von sie herum, die als Proletarier und Proletarierinnen ihr Dasein fristen. Wie den meisten ihrer Schwestern ist ihr diese hoch zu nächst liegende Welt die entfernteste. „Da wollte es der Zufall“, so berichtet sie, „daß ich meinen naiven Vorstellungen von dem Arbeiterstande und insbesondere von den Sozialdemokraten mit der ganzen unbefangenen Sicherheit der Unwissenheit in Gegenwart einer Frau Ausbruch verlies, welche statt aller Antwort mich fragte: „Woher wissen Sie das?“

Ja, woher wußte ich's? Der Frau blieb ich die Antwort schuldig, mir selbst aber erparte ich die Beschwörung nicht, gebantenlos die schlichten Urtheile, welche zufällig in meiner Schwärze gefaßt wurden, nachgeschrien zu haben. Diese Erkenntniß war dem Gewissen ein Stachel. Ich wollte mich nun selbst überzeugen, daß ich Recht hätte, indem ich die Proletarier als genußsüchtig und die Sozialdemokraten als begehrlig verurtheilte. Bald bot sich die Gelegenheit, eine Volksversammlung zu besuchen; ich nahm allen Muth zusammen und ging hin — etwa mit dem Empfinden, die man hat, wenn man sich dem Krater eines Vulkans nähert. Ich erwartete eine wüthe, lärmende Masse zu finden, die sie mit noch klar in der Erinnerung; der Rest muß Schweigen sein; denn über den gewaltigen Eindruck dieser Versammlung und seine nachhaltige Wirkung vermag ich weder mir selbst noch anderen Rechenschaft zu geben. Es war aber nicht gekommen und hatte mich gepackt, ich weiß selbst nicht wie. Immer wieder zog es mich hin; der Wunsch, meinen bedrängten, unterdrückten, fleißigen Geschlechtsgenossen näher zu treten, ihr Loos zu theilen, bedrängte mich schließlich völlig. So ging ich zu ihnen.

Eine neue Welt war's, in die ich eintrat, eine fremde Welt. Welchen Vorwurf birgt dies Wort! Fremd war mir die Arbeit wie die Erholung, unbekannt waren mir die Ansehungen, Bedürfnisse und Gemüthsheiten der Menschen in dieser Welt. Ich hatte thatsächlich von den Schneehütten der Eskimos und den Wigwams der Indianer eine klarere Vorstellung, als von den Wohnungen und Arbeitsräumen meiner eigenen proletarischen Volksgenossen. In der Schule war jeder Erdteil beschrieben worden — nur die Welt in der nächsten Nähe nicht. — Nun galt es, aus der gleichen Lebenslage heraus diese fremde Welt verstehen zu lernen und sich ein Urtheil zu bilden.

Willensstark, wie leider nicht viele, hält diese Frau Wort. Der erste Schritt auf dem neuen Wege war, eine Studie in Berlin SO. zu beziehen, denn im Alldörfen kostete ich, Arbeit zu finden. Meinen Abzug brauchte ich nur wenig zu ändern, denn die Arbeiterinnen lieben es, sauber auf der Straße gelandet zu gehen; ein altes Kleid, ein wenig billiger Putz und ein Paar Wirthschaftsbuch genigten zur Ausstattung. Unter den 5 1/2 Millionen erwerbsfähiger Frauen hatte ich zunächst an die Näherinnen gedacht, weil ich den technischen Anforderungen

dieser Branche genügen konnte, ich gab diesen Plan aber auf, als ich mich überzeugte, in welchem eiskalten Maße der Mangel an Vertriebswerkstätten die Heimarbeit und das Schwimmeisterystem gequält hat. Vereinzelte Beweise traten direkt an mich heran. Z. B. in einer Versammlung fragte ich eine Arbeiterin, wie viel sie in der Woche verdiene? Sie sagte mir: „Ich arbeite bei mir; für 1 Duzend solcher halbgefüllter Blusen, wie ich eine an habe, bekomme ich 4 Mark; da können Sie denken, was ich der Frau geben kann, die sie mir wieder abnimmt.“ — „Müssen Sie auch Garn zuthun?“ fragte ich wieder. — „Jawohl“, sagte sie, „Garn und 3 Faden, so an 3 Pfennig Unkosten habe ich pro Stück, mehr als 30 Pfennig habe ich nicht am Stück, dabei verlaufe ich noch Schuhsohlen und muß stundenlang warten, wenn ich Arbeit hole oder abliefe. Die Frau, die sie mir abnimmt, kriegt 18 Pfennig fürs Stück.“ Abgesehen von der Schwierigkeit, unter solchen Verhältnissen über diesen Antriebsweg in kurzer Zeit einen Ueberblick zu bekommen, hielt mich in zweier Linie auch die Thatfache zurück, daß gerade in dieser Branche jetzt eine lebhaft Agitation im Gange ist, welche hoffentlich Licht über die herrschenden Zustände verbreitet und durch erfolgreiche Aufklärung die wirksamste Mahnung für die Arbeiterinnen wird, ihre wirtschaftliche Schwäche durch Anschluss an die Organisation männlicher Kollegen auszugleichen und nachdrücklich die Einridtung von Vertriebswerkstätten zu verlangen.

Ich richtete nun meine Aufmerksamkeit auf die Arbeiterinnen der Gruppe X der Berufskassifik vom 5. Juni 1882, der Papierindustrie, d. h. auf die Arbeiterinnen in Buchbindereien, Luruspapier, Karton, Kontobücher und Albumfabriken, von denen ich bereits einige in Versammlungen kennen gelernt hatte. Diese bemühten sich mit mir, Arbeit für mich in den Betrieben, in denen sie beschäftigt waren, zu finden, aber vergebens. Acht Tage lang wanderte ich von Kontor zu Kontor, nach Arbeit ansahend — aber überall wurde ich abgewiesen. Die Tonart, in welcher die Abfertigung vor sich ging, war in jedem Betriebe verschieden; in dem Kontor einer Luruspapierfabrik in der St. . . . straße ebenso rau, wie in einer gleichen Fabrik in der Ritterstraße höflich. Der Werkführer in dieser letzteren Fabrik setzte mir höflich auseinander, daß sich's nur für jugendliche Arbeiterinnen in dieser Branche lohne, zu lernen; ich sei zu alt, um Kolorir- und Glimmerarbeit zu lernen mit der Aussicht in der Woche später 3 bis 4 Mark zu verdienen, eine Ausföhrung, der ich nichts entgegen zu setzen hatte. Die Tonarten in den Kontoren hatte ich nun genügend gehört — von der Werkstätte aber noch nichts gesehen, und als nun ein lothbarer Tag nach dem andern verstrich, ohne Arbeitsgelegenheit zu bringen, da sank mein Muth, und ich schloß eine starke körperliche und moralische Abspannung. Wenn ich Abends müde durch die belebten Straßen nach Hause ging, stellte ich mir un schwer vor, was eine Arbeiterin empfinden müsse, welche nicht nur — wie ich — die Niedrigelohigkeit einer immer wieder getäuschten Hoffnung trüge, sondern auch mit Hunger zu kämpfen hätte. Das Wort: Arbeitslosigkeit hatte plötzlich Sinn bekommen. Aber noch andere Betrachtungen knüpften sich daran. Ich stellte mir vor, wie solch ein müdes, hungriges Mädchen Abends enttäuscht die Schlafstelle aufsucht, welche sie erst von 9 Uhr ab benutzen darf, wie das Gefühl der Verlassenheit sie überkommt und im Verein mit dem Hunger den Worten des Werkführers den Boden bereitet. In der großen Stadt arbeitlos und ohne Rückhalt sein, einem Sanftorn gleichen, das achlos getrieben wird, oder einem Spreuhal, den der Wind verweht, dabei die zunehmende Schwäche fühlen, die der Hunger im Gefolge hat — das ist eine Prüfung, welche nur das charaktervollste Mädchen besteht.

Wollt Ihr unsere einsamen Mitschwester retten, übt eine bewahrende Thätigkeit, sammelt sie, scharf sie um Euch! Es gilt, die Allenstehende, von der Familie Losgeloste, vor der Verlassenheit zu beschützen, in der sie sich selbst aufgibt. Unter allen Arten des Anschlusses ist aber die Gemeinschaft mit den Arbeitsgenossen die zwangloseste und natürlichste. Diese Thatfache genügt, um einerseits die Berechtigung von Fachvereinen, andererseits ihre

sittliche Bedeutung klarzulegen. Die organisierte Arbeiterin ist kein verwehtes Blatt, kein Sandkorn, das achlos getrieben wird, sie hat an der Organisation einen Rückhalt, sie zählt, sie ist ein Kosten zur Summe, dessen Dasein oder Nichtdasein die Summe verändert, sie kennt die Mitglieder und sie bekannt. Diese Bedeutung, diese tragende Wirkung der Fachvereine wurde mir in einer ungeheuren Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbranche klar. Am Vormittag hatte ich in der Zeitung den Prozeß des Kanzlers Leif und seine — milde Beurtheilung gelesen. Am Abend saß die Volksversammlung über eine Fabrik zu Gericht, deren Inhaber unsittliche Anträge an die Arbeiterinnen stellt, nachdem er, ihre wirtschaftliche Schwäche benutzend, ihnen Vorstoß gegeben hat. Zwei Arbeiter hielten Ansprachen an die verammelten Frauen, ermahnten sie, ihre weibliche Würde hoch zu halten, einen sittlichen Lebenswandel zu führen und die Anträge des Arbeitgebers energisch zurückzuweisen, sie hätten ja an der Organisation einen Rückhalt. Einer der Männer sprach so ergreifend, daß ich — immer unter dem Eindruck des Prozeßes Leif — nicht Stand halten konnte, meine Fassung verließ mich, ich mußte hinaus. Der hohe Staatsbeamte und der reiche Arbeitgeber auf der einen — die beiden Arbeiter auf der anderen Seite: Wer hatte für Sitte und Ordnung gekämpft? (Schluß folgt.)

Warum wir uns organisieren.

Ein Vortrag von F. L. (Schluß.) Die Arbeitervereine werden in Deutschland, wo ja die Genossenschaftsbewegung noch jung ist, noch manchen Ansturm und manchen Kampf zu bestehen haben, ehe sie unbedrängt auftreten und durchgreifende Erfolge werden erzielen können; das darf uns aber nicht abhalten, darf unsern Muth nicht beeinträchtigen. Wir dürfen nicht heute in den Verein eintreten, um morgen schon Vorteile zu erlangen, wir dürfen nicht deshalb Mitglied des Verbandes werden, weil wir bei Arbeitslosigkeit Unterstützung erwarten, sondern weil wir, wenn auch nicht sofort, so doch in absehbarer Zeit unsere Verhältnisse zu verbessern hoffen, weil es unsere Pflicht als Mensch, als Gatte oder Vater erheischt, für das Wohlergehen unserer Familie, für die Zukunft unserer Nachkommen zu sorgen. Und wie könnte ein rechtschaffen Mensch besser für seine Familie sorgen, als wenn er bestrebt ist, ihre Zukunft möglichst glücklich und sorgenlos zu bereiten? Wären wir auf die bestehende Klasse, so finden wir überall eine sicherste Thätigkeit, Geld und Glücksgüter zusammen zu schleppen, damit sie ja für die Gegenwart und bis in unabsehbarer Zukunft hinein genug haben und ihre Spröhlinge dereinst keinen Mangel leiden. — Wir Arbeiter, die wir in Folge unserer wirtschaftlichen Niedrigelohnen, weil uns der Zufall in die Wiege eines Armen gelegt hat, keine Reichthümer und keine Schätze ansammeln können, wir müssen arbeiten und rastlos bestrebt sein, bessere und gerechtere Verhältnisse zu schaffen; Verhältnisse, wo man den Arbeiter nicht bloß als Arbeitskraft betrachtet und ihn mit einem kärglichen Lohne abfindet, sondern wo man ihn als ebenbürtigen Menschen ansieht und seine Arbeitskraft auch in der Weise bezahlt, daß er leben kann, wie es ihm als Mensch zukommt. Diese Erbschaft müssen wir hinterlassen, sie ist werthvoller und wird länger währen, als jene aus Gold und Silbermünzen. Verder aber giebt es auch in unserem Gewerbe noch eine so große Anzahl derer, die diesen edlen und humanen Bestrebungen gegenüber Vereine und des Verbandes völlig gleichgültig gegenüber stehen, und die sich daran nicht beteiligen wollen. Man hört so oft den Ausspruch: „Die Buchbinderei ist ein trauriges Geschäft, ich würde, wenn ich es noch einmal zu thun hätte, nie wieder Buchbinder werden“ und dergl. Die aber so reden, beweisen dadurch nur ihre geistige Beschränktheit, ihre kindliche Auffassungswiese. Denn die Buchbinderei ist wahrhaftig unschuldig, aber die Arbeiter in den Buchbindereien das sind die Schuldigen. Wenn andere Handwerker besser bezahlt werden, so liegt das nicht etwa am Geschäft oder an der Humanität der Prinzipale, sondern die betreffenden Arbeiter haben sich jene Verbesserung selber zu danken, sie haben sie in der Regel erst durch harte Kämpfe erringen müssen. Und wenn unser Geschäft so auf den Hund gekommen ist, daß wir uns an vielen Orten gleichzeitlich sitzen als der geschändete Strafenlehrer, dann sind wir auch selber Schuld daran. Es genügt nicht, daß man sich hinsetzt und über schlechte Zeiten und noch schlechtere Löhne schimpft, davon wird es nicht besser. Alles Bessere muß erst ertritten, erst erkämpft werden, weil er vielleicht die paar Pfennige leidet, der hat nicht das Recht und hat keine Ursache über schlechte Zustände zu klagen, er will es ja eben nicht besser

haben. — Wenn auch vielleicht nie und da die Missethäter noch nicht so handgreiflich geworden sind, so ist doch keine Ursache vorhanden zu glauben, daß es immer so bleiben wird, daß man deshalb die Hände ruhig in den Schooß legen soll. Beachten wir doch die Hamtlungswiese unserer Gegner, unserer Arbeiter: die Handlungswiese ist da, um uns die Spitze zu bieten, und die Arbeitsbedingungen nach Belieben vorzuschreiben, den Lohn zu kürzen, die Arbeitszeit zu verlängern u. s. w., und wir stehen ihnen mit gebundenen Händen gegenüber.

Wer von uns ist so gestellt, daß er sagen kann: mein Verbleib reicht für meine Bedürfnisse vollständig aus, ich kann mich genügend ernähren, kann mich vollständig kleiden, kann ordentlich wohnen, kann meine Kinder zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft erziehen, ohne befürchten zu müssen, daß meine Ausgaben die Einnahmen überschreiten? Wer von Euch Kollegen die gleiche Frage mit ja beantworten? Und noch eines. Es giebt auch Arbeiter, welche glauben, weil sie einen verhältnismäßig guten Lohn erhalten und sich auch wegen ihrer Stellung keine Sorge zu machen brauchen, wenigstens meinen sie das, daß sie deshalb keinen Grund hätten dem Verbandsangehörigen. Doch diesen sei gesagt, daß sie sich schon aus reiner Menschlichkeit verpflichtet fühlen müßten, an solch edlen und gemeinnützigen Bestrebungen Theil zu nehmen, und daß sie ihren Stolz darin setzen müßten, ihren minderglücklichen Kollegen beizustehen zu sein, ebenfalls in eine bessere Lebenslage zu kommen; für uns Arbeiter müßte der Spruch: „Sehe Jeter, wie er's treibe, sehe Jeter, wo er leide“, überhaupt nicht bestehen. Wir wissen können, ob wir den Andern nicht einmal brauchen können, es uns der Verband, den wir heute verschmähen, nicht morgen schon gute Dienste leisten könnte. Wir Arbeiter sind durch die Verhältnisse aus Nothgeister miteinander verknüpft, unter Aller Interessen laufen in einer Zentrale zusammen; und alle drücken dieselben Sorgen, wir leiden alle unter denselben Missethänden, kurz: wir gehören zusammen und müssen uns auch zusammen fühlen, d. h. wir müssen miteinander an der Hebung unserer Existenzlage arbeiten.

Werthe Kollegen! Wir alle gehen einer dunklen ungewissen Zukunft entgegen, keiner von uns weiß, was ihm der morgige Tag bringen wird, keiner kann sagen, daß seine Stellung eine so gute und dauerhafte ist, daß er in Zukunft für sein ferneres Wohl nicht mehr besorgt zu sein braucht; die mannigfaltigsten Umstände können da eintreten und ihn eines anderen belehren und zudem ist unsere nächste Zukunft durchaus nicht so angenehm, derartige optimistische Hoffnungen zu nähren. Wieder befinden wir uns inmitten einer, durch unsere planlose Produktionsweise hervorgerufenen Krisis, wie sie heftiger und furchtbarer noch nicht dagewesen ist. Und diese Krisis hat allen Anschein nach ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Es werden noch Hunderte von Unternehmungen zu Grunde gehen, Tausende von Arbeitern werden noch brotlos werden und auch die etwa eintretende Besserung der Lage wird keine namhafte Verbesserung der Arbeiterverhältnisse im Gefolge haben. Seien wir uns deshalb unserer Aufgabe bewußt, wappnen wir uns, setzen wir zu einer festen Organisation zusammen und dann laßt uns Allen was da kommen mag ruhig und entschlossen entgegen sehen. Beschwichtige sich keiner mit der Ausrede: „Auf mich, auf einen mehr oder weniger kommt es ja nicht an.“ Gerade auf den Einzelnen kommt es an. Denn aus den verschiedenen Einzelnen, welche ihren Individualismus durch diese oder ähnliche Ausflüchte

zu rechtfertigen suchen, retrahirt sich eben jene große gleichgültige Masse, welche bei allen Bestrebungen der organisierten Arbeiter immer den Heimgang bildet. Diese Einzelnen verbinden eben durch ihre Verhaltungen von der Organisation alle durchgreifenden Erfolge der zielbewußten Arbeiter und sie allein tragen die Schuld, daß die Christen noch so schlechte sind, daß Tausende und Abertausende hungern und borkend und obdachlos herumirren und daß Millionen von Arbeiterfamilien im Elend verkümmern müssen, weil der spärliche Lohn ihrer Ernährer nicht einmal ausreicht, selbst die notwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen.

Jort daher mit aller Lebhaftigkeit! Trete alle, die ihr noch abwärts sieht, unserer Organisation bei. Gehe man sich nicht länger der Selbsttäuschung hin, daß es doch nichts nützen dürfte; der Einzelne allerdings und wenige Einzelne können nichts ausrichten, wenn aber Alle zusammenstehen, wenn Alle von dem gleichen Geiste befeuert für ihre Ideale eintreten, dann muß sich der Sieg an unsere Fahne heften. Verberge ich die Worte des Dichters: „Aus Ganze zerlegen wir's, das Ganze zu zerfallen. Mag auch wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken, das Ganze wirkt und du wirfst mit in seinen Werken.“

Berichtshaltung von Zürich.

Aufgenommen im Frühjahr 1894. Nachdem im vor. Jahre in Nr. 51 der „Buchb.-Ztg.“ vom schweizerischen Zentralvorstand das Resultat einer statistischen Aufnahme veröffentlicht wurde, welches man nur einen Auszug aus einer Statistik nennen kann, und in welcher überdies noch Unrichtigkeiten enthalten sind, beauftragte die Generalversammlung des Buchbinder-Handwerks in Zürich den Unterzeichneten, dieses hier richtig zu stellen und die Aufnahme vom Plage Zürich nachträglich zu veröffentlichen. Wenn wir nun hier Einiges richtig stellen, sowie unsere Ansicht äußern, so wollen wir damit durchaus nicht dem Zentralvorstand zu nahe treten oder gar seine Haltung und Thätigkeit in betreffenden Punkten für unrichtig erklären, sondern wir wollen damit lediglich nur unsere Ansicht klarlegen.

Die Statistik wird folgenmaßen eingeleitet: „Zum ersten Male seit dem Bestande des schweizerischen Buchbinderverbandes (seit 1889) wurde durch dessen Vorstand ein Versuch gemacht, eine Enquete zu veranstalten über die Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder im Belandenen, wie auch über die Berufsverhältnisse in der Buchbinderei und verwandten Geschäftszweigen im Allgemeinen“ u. s. w. Es ist dies unrichtig. Im Frühjahr 1891 wurde von dem damaligen Zentralvorstand in Zürich eine Enquete innerhalb unseres Verbandes veranstaltet, und deren Resultat wurde ziemlich ausführlich in Nr. 31 am 1. August 1891 der „Buchb.-Ztg.“ veröffentlicht; leider ließ die Beteiligung auch viel zu wünschen übrig, inmerhin bot dieselbe einen ziemlichlichen Ueberblick. Damals war es aber gerade die Section Bern, welche uns, trotz mehrmaliger Aufforderung, weder Antwort noch Fragebogen retour sandte, und erst nachdem wir in vorgenanntem Bericht das Verhalten unserer Berner Kollegen kritisirten, wurde uns nachträglich ihre Aufnahme zugesandt und alsdann in Nr. 35 der „Buchb.-Ztg.“ veröffentlicht. Es wundert uns, daß diese Kollege Baumgarten vergessen, da er unseres Wissens damals dem Berner Vorstand angebotet.

Auch bei der Aufführung der höchsten und niedrigsten Lohnsätze ist die Zusammenstellung vom Zentralvor-

stand unrichtig; es heißt da bei Zürich: höchster 25 bis 32 Frs., niedrigster 15 bis 18 Frs., während, wie die Kollegen ja auch aus unserer hier veröffentlichten Aufnahme ersehen werden, der niedrigste Lohn 18 Frs. der am meisten bezahlte 24 bis 27 Frs. und der höchste 40 Frs. für gelernte Arbeiter ist. Die Löhne der Werkführer und Hilfsarbeiter haben selbstverständlich nicht nichts zu thun. Für die Wichtigkeit dieser Zahlen können wir bürgen, da wir da, wo von Kollegen zu hohe Ansprüche gemacht, diese selbst gestrichen haben; aber wir können auch erwarten und verlangen, daß der Zentralvorstand die Zahlen unserer Zusammenstellung veröffentlicht und nicht nach seinem Gutdünken handelt.

Mit der summarischen, alle Drei umfassenden Zusammenstellung der Statistik sind wir nicht einverstanden, mag die Aufnahme von einzelnen Orten eine theilweise oder ungenaue sein, so sollten jedoch inmerhin die Resultate ordentlich veröffentlicht werden. Wir sind der Ansicht, die Berner Kollegen werden eine ziemlich genaue Aufnahme von ihrem Plage gemacht haben; dies wären also mit der unserigen zwei ziemlich gute. Wenn nun verschiedene kleinere Orte daneben wären mit mangelhaften Aufnahmen, so wären unsere genaue Abfassungen bei nächster Wiederholung für unsere kleineren Sectionen ein Ansporn zu eifriger Thätigkeit. Auch bietet eine ordentliche Ausführung inmerhin einen besseren Ueberblick über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und speziell die Unterschiede zwischen kleinen Handstädten und größeren Industriestädten tritt dadurch zu Tage. Möge dies der Zentralvorstand bei einer nächsten Aufnahme berücksichtigen, das ist der Wunsch der Zürcher Kollegen.

Und nun zu unserem Zürcher Resultat: Die Aufnahme umfaßt 48 Werkstätten, und zwar 32 Buchbindereien und Geschäftsbücherfabriken, 3 Kartonnagenfabriken, 2 graphische Geschäfte, 1 Papierpartout-Geschäft, 1 Schreibmaterialfabrik, 1 Papierhandlung mit Anstalt, 2 lithographische Anstalten, 5 Buchdruckereien und 1 Lithodruckeri. 31 Geschäftsinhaber sind Fachmänner, 6 Kaufleute, 4 Buchdrucker, 3 Lithographen, 1 Photograph, 1 politischer Beamter (Schweiz. Gräbt-Berein) und 2 sind im Besitz von Frauen und werden auch von diesen geleitet.

In diesen Geschäften sind 171 Arbeiter, wovon 54 verheiratet, beschäftigt; ferner 119 Arbeiterinnen, wovon 25 verheiratet; 44 Lehrlinge und 16 männliche Hilfsarbeiter, wovon 1 verheiratet.

Von den Arbeitern an Stundenlohn verdienen: 2 a 18 Frs., 7 a 20 Frs., 12 a 21 Frs., 11 a 22 Frs., 6 a 23 Frs., 45 a 24 Frs., 20 a 25 Frs., 6 a 26 Frs., 24 a 27 Frs., 9 a 28 Frs., 1 29 Frs., 8 a 30 Frs., 2 a 31 Frs., 6 a 32 Frs., 1 35 Frs., 3 a 38 Frs., 2 a 40 Frs., 1 42 Frs., 1 46 Frs. Hiernit inbegriffen sind 6 Kollegen, welche Werkführerstellen bekleiden, und sind deren Löhne folgende: 1 33 Frs., 2 a 38 Frs., 1 40 Frs., 1 42 Frs., 1 45 Frs. Ueber die Entlohnungsdreier Geschäftsführer ist uns nicht Genaues bekannt.

In Anstalten schaffen 2 Arbeiter, wovon einer im Durchschnitt 45 Frs., der andere 30 Frs. verdient.

Von den Arbeiterinnen sind 111 in Stundenlohn und 8 in Stüchellohn, es verdienen in Stundenlohn: 7 a 7 Frs., 1 8 Frs., 10 a 9 Frs., 5 a 10 Frs., 5 a 11 Frs., 34 a 12 Frs., 10 a 13 Frs., 7 a 14 Frs., 18 a 15 Frs., 10 a 16 Frs., 1 17 Frs., 1 18 Frs., 2 a 19 Frs.

Ich lasse den Entschluß, mit der armen Frau darüber zu reden, aber bei meinen ersten Worten kam sie mir schluchzend in die Arme.

„Nie!“ rief sie, „ne! Nein, Sen-hal, das kann ich nicht! Ich soll ihn an sein Versprechen erinnern. Würde er da nicht sofort merken, daß er unrettbar verloren ist? Noch glaubt er nicht daran, noch hofft er, im Frühling wieder auf den Beinen zu sein; er schmiedet schon allerhand Pläne... Der Arzt hat mir auch Hoffnung gemacht, daß es so bis zu seinem Ende bleiben, daß er sanft sterben werde...“ Sprech' ich jetzt aber von der Heirat, so beschleunige ich seinen Tod, ich tödte ihn! Nie! Nie!... D, ich weiß, was meiner wartet... Die Erben werden mich davonjagen, ich werde im Elend leben... Aber wenn ich ihn verliere, dann brauche ich ja nichts mehr... Wie? das soll nicht flug, nicht verständig gesprochen sein? Aber war er denn flug und verständig, als er als armer Student mich, die Sterbende, die Vermerfene, in sein Zimmer nahm und mich pflegte, als sei ich die heilige Jungfrau selber?...

„Sie hab' ich im Kummer, nie Sorge bereitet, darauf kann ich stolz sein, Sen-hal. Und jetzt, wo er verloren ist, habe ich nur den Wunsch, daß er abnunglos in den Armen seiner alten Freundin einschlummert und noch ein Lächeln dabei auf ihren Lippen fliehet.“

„So ist er gestorben, junger Mann“, sagte der alte Bildhauer hinzu und legte seine vor Erregung zitternde Hand auf meinen Arm. „Während seiner Krankheit hat sie ihn nicht einen Augenblick allein gelassen. Immer war sie da, und in ihren Augen lag die stumme Bitte an mich, ihm nichts zu sagen. Mit einem Vermögen hat sie die schmerzliche Freude bezahlet, ihm, den sie liebte und der sie betrogen, der sich durch seine Ausschweifungen hinter ihrem Rücken ruinirt hatte, die letzten Stunden zu erleichtern. Am Morgen nach seinem Tode stellte sich seine schredliche Provinzialerbenwandschaft, stellten sich die gemeinen Kreile von Erben ein. O, diese Bourgeois!“ rief der alte Kommantier und schüttelte seine weiße Vordermähne, „fürwahr, bei der nächsten Revolution werden wir sie nicht quollintinieren; das wäre ein zu anfänglicher Tod für sie; nein, aber wir werden, oder ich werde eine Maschine erfinden, um sie mit Fußtrittten ins Hintertheil aus der Welt zu speiden...“

Im Anstaltlohn verdienen: 2 bis 15 Frs., 2 bis 16 Frs., und 4 bis 19 Frs.

Von den männlichen Hilfsarbeitern verdienen: 1 5 Frs., 2 a 6 Frs., 3 a 7 Frs., 3 a 11 Frs., 2 a 15 Frs., 2 a 18 Frs., 2 a 21 Frs., 1 24 Frs.

Von den 44 Lehrlingen, welche in der Mehrzahl ohne Kost und Logis beim Meister sind, erhalten Entschädigung hierfür von 2 bis 7 1/2 Frs. pro Woche. In einigen Geschäften, um fast durchweg bei Kleinmeister, wo ihnen die Möglichkeit, den Beruf richtig zu erlernen, gar nicht geboten werden kann, müssen sie noch 200 bis 400 Frs. Lehrgeld zahlen. — Die Dauer der Lehrzeit vertheilt sich folgenmaßen: 1 2 1/2 Jahre, 35 a 3 Jahre, 6 a 3 1/2 Jahre, 2 a 4 Jahre.

In 4 Geschäften findet regelmäßige Ueberzeigerarbeit statt und zwar in 2 graphischen Anstalten und 2 Buchdruckereien.

Die Arbeitszeit beträgt in 1 Geschäft 8 1/2 Stdn., 2 Geschäften 9 1/2 Stdn., 26 Geschäften 10 Stdn., 18 Geschäften 10 1/2 Stdn.; in den letzteren findet bei dem größeren Theil Vor- und Nachmittags je 1/2 Stde. Pause statt. Es giebt noch eine Anzahl Werkstätten, in welchen immer noch die 10 1/2 stündige Arbeitszeit üblich ist, wovon sogar einige Meister Mitglieder des Zürcher Meistervereins sind; und doch wurde schon vor 6 Jahren von diesem die 10 stündige Arbeitszeit bewilligt. — In einem Geschäfte, welches wir am Schluß noch etwas näher beleuchten wollen, ist die Arbeitszeit eine unbegrenzte, beginnt Morgens 5 1/2 Uhr und wird öfters bis 11 und 12 Uhr Abends ausgedehnt; vor 9 Uhr ist selten oder nie Jeterabend. Auch wird in diesem Geschäfte regelmäßig Sonntag Vormittags gearbeitet.

Die Mittagspause ist in fast allen Geschäften 1 1/2 Stde.

Zu Schluß für Ueberzeigerarbeit wird in den meisten Geschäften 25 Proz. gezahlt, in einigen Geschäften wird nur 10 und 15 Proz. gezahlt, hingegen aber auch in einigen 30 und 35 Proz. In den größeren Geschäften wird, da diese unter dem Jubelstich stehen, wenig Ueberzeit gearbeitet und selten mehr als 1 Stde. täglich.

Unter dem eigenösslichen Fabrikgesetz stehen 16 Geschäfte. Ein Samstag wird in 18 Geschäften 1 Stde. weniger gearbeitet und in 5 Geschäften 1/2 Stde. Nur in 12 Geschäften wird diese Zeit mitbezahlt. In 6 Geschäften werden die gesetzlichen Feiertage bezahlet und in 2 Geschäften theilweise.

Recht und Ventilation ist gut in 32 Geschäften, schlecht in 7, in den übrigen fehlen die Angaben.

Maschinen sind 322 in Betrieb. Auch besteht in der Strafanstalt eine Abteilung für Buchbinderarbeiten.

Der Fachverein zählt 115 Mitglieder, wovon 15 auswärtige.

Ein Verein der Meister besteht ebenfalls und gehören denselben 32 Meister an.

Außer den hier angeführten Geschäften existiren noch weitere 21 Buchbindereien, die meisten davon beschäftigten jedoch selten oder nie einen Arbeiter; zur Zeit sind bei diesen 21 Meistern beschäftigt 9 Arbeiter, 8 Arbeiterinnen, 12 Lehrlinge; Hilfszahlungen sind 60 vorhanden. In einem dieser letzteren Geschäfte werden nur Arbeiterinnen beschäftigt, 5 und 6, und wird daselbe auch von einer Frau geleitet, so daß wir Arbeiter dort zur Fertigstellung von Büchern schon gänzlich überflüssig geworden sind.

Wohlan, diese Bourgeois, die Erben von Firm's Vermögen, waren unerbittlich; sie nahmen Alles und setzten Clementine mit dem Schmutz der leeren Wohnung aus die Straße... Selbstverständlich kümmerten wir uns um sie. Der Dramatiker Bordier verpackte ihr die Stelle hier als Logenbesitzerin. Das reicht zwar nicht ganz aus für sie, aber glücklicher Weise giebt es ja nicht ausschließlich nur harte Herzen... Kurz, sie kommt durch.

„Ich verstehe“, sagte ich und drückte dem Bildhauer die Hand.

„Schlag sie mit den Fingern gegen die Stirn, daß, wenn die arme gute Frau nicht ein so ausgezeichnetes, zart schließendes Herz besäße, sie heute Frau Firm's heißen würde, daß sie dort in der Loge sitzen und daß die ausgeschnittenen Westen zu ihr kommen und ihre Schmeicheleien sagen würden, während sie jetzt statt dessen im Korridor steht und Paletots und Sticks verwaht. Na, heut Abend ist sie auch sehr glücklich. Sie hört den Namen ihres Othavio besprechen und hört seine schönen Verse, die sie zwar nicht versteht, aber deshalb doch bewundert... Heut aber will ich noch etwas Uebriqes thun. Sie ist sonst jeden Sonntag in meinem Hause, und ich lasse die Suppe beim immer schon um fünf Uhr auftragen, damit sie noch zur rechten Zeit in ihr Theater kommt. Heut Abend aber will ich sie zum Souper führen, wie es Othavio an seinen Premiererabenden that, und wir wollen von ihm bis zwei Uhr Morgens plaudern!... Nun aber still, der zweite Akt soll beginnen.“

So kam es, daß ich an diesem Abend, als ich gegen 1/2 bei einer Gruppe junger Kunstschüler in der Nähe des Kaffee Voltaire stand, mich höchlichst über ihr starrs Erstaunen amüsierte, als sie Herrn Sen-hal, ihren berühmten Professor, das Mitglied der Akademie, den Major der Ehrenlegion, Arm in Arm mit einem alten Wäitender, das ein Schließenshüchden auf dem Kopfe trug, das Neffmann betreten und die Treppe hinaufsteigen sahen, die zu den „Einzelabinets“ führt. In der Alten aber erkannten sie Mutter Clementine, die Logenbesitzerin des Othavio auf der Seite der unglücklichen Nummern, oder mit neuem Ausdruck auf der Gartenseite des Theaters.

Die Logenbesitzerin.

Von Fr. Coppée.

(Schluß.)

„Weßhalb hat er sie aber nach so vielen Jahren gemeinsamen Lebens, nach so langer Prüfungszeit nicht geheiratet?“ fragte ich. „Warten Sie nur, das wollte ich Ihnen ja eben erzählen. Othavie wurde geliebt, wurde heiß und innig geliebt, aber er liebte sie nicht, sondern hatte sich nur an sie gewöhnt. Eines schönen Tages stirbt sein Vater plötzlich und er erbt ein Vermögen, das ihm zwanzigtausend Franke Rent jährlich abwirft. D, er war nicht unanbar. Clementine trug sich Diamanten-Ohringe und prächtige blaue Porzellanstücke; er hatte sich sofort ein reizendes Künstlerheim geschaffen. Aber er wollte ein bischen leben, wollte die Welt sehen. Nun, das war ja ganz natürlich. Sein erstes Bündchen Gedichte, „Herzliche Verse“, das alles Dirigenen, die heute sein Drama so bestaunten, damals so fürchterlich herunterrißen, hatte ihm doch in den Augen der wirklichen Dichter, die sich allein auf so etwas verstehen, Beachtung und Ansehen verschafft. Er wurde eingeladen, er kam in die Gesellschaft, gerieth in leidenschaftliche Kreise. Noch immer war er ein schöner Mann, obwohl sich eine gewisse Abspannung bei ihm bemerkbar machte, er gefiel den Weibern, und da seine Natur darauf gestimmt war, sie hatte er massenhaft galante Abenteuer. Die arme Clementine wußte, daß er sie betrog. Mit sie daran? Sie zeigte es jedenfalls nie. Vielleicht hatte ihr ihr Spiegel gesagt, daß sie in den Jahren des Elends alt geworden sei, und dann hatte wohl mit den Jahren ihre Liebe zu Othavie jenen gewissermaßen mütterlichen Zug angenommen, der die Schwächen des geliebten Mannes zu entschuldigen, ja selbst mit einem Schein von Stolz darüber zu lächeln vermag.“

Die Zeit verging, und Firm's, der trotz seiner fünfundsiebzig Jahre nur an den Schläfen etwas grau geworden war, hatte seine Lebensenergie lustig an beiden Enden gleichzeitig weiter abgedrängt, um sich so durch galante Siege über seine literarischen Niederlagen zu rächen, denn der Erfolg ließ noch immer auf sich warten. Was Clementine betraf, die nahe an die Vierzig gekommen, so war sie, wie nicht zu leugnen, betnahe schon eine alte Frau zu

nennen. Als wir eines Sommerabends im engsten Kreise bei Othavie waren, um ein Glas Grog zu trinken und eine gemüthliche Weile zu rauchen, wurde Othavie, der seit einiger Zeit über Herzklappen klagte, plötzlich auf dem Sopha, auf dem er saß, ohnmächtig. Er erholte sich zwar sehr rasch, aber wie heftig erschraf die arme Clementine. Ein besessener Arzt wurde zu Rath gezogen, seine Antwort war jedoch weder Hülfe noch Heilich. Jedenfalls rieth er, den berühmten Bouillaud aufzusuchen. Der beruhigte Othavie, wir aber erlaubten die Wahrheit. Der Dichter hatte die Krankheit, die Veklemännern, Künstlern und Kirchsperbern gemeinam ist, eine schwere, tödtliche Herzkrankheit.

Zunächst machte sie keine großen Fortschritte. Firm's kränkelte zwar, aber er war sehr vorsichtig geworden und Clementine pflegte ihn mit liebevoller Sorgfalt. Die Ergebenheit und Güte seiner alten Freundin rührte ihn. Als wir eines Tages zu Dröcken bei ihm speisten, sagte er zu mir, während er mir die Salatschüssel reichte:

„Clementine und ich sind uns nun einig geworden... Seit zwanzig Jahren leben wir nun zusammen, da ist es doch mehr als einseitig, daß wir noch nicht verheiratet sind... Nächstens kamst Du uns mal mit ein paar Freunden Vormittags abholen, dann spazieren wir zum Standesamt und kehren dann zum Essen wieder hierher zurück.“

„Bravo!“ sagte ich und sah Clementine an. Die Thränen standen ihr in den Augen.

„D, wie gut ist doch mein Othavie“, sagte sie. „Doch davon kann jetzt keine Rede sein. Er muß erst wieder ganz gesund sein, früher will ich von der Jeteronnie nichts wissen. Nicht wahr, Sen-hal?“ „Ach, vierzehn Tage später lag Othavie auf einem Lager, von dem er nicht mehr aufstehen sollte. Sein letztes Buch war von der Kritik jämmerlich heruntergerissen worden, sein Stück hatte das „Théâtre Français“ zurückgewiesen, das hatte ihm den Rest gegeben. Bouillaud war wieder gerufen worden; sein erstes und letztes Wort war: Keine Aufregung für den Kranken. Die Freunde des Dichters beweineten im Voraus seinen Tod, aber ich, der ich ihren Kummer theilte, dachte auch an die Gefährtin seines ganzen Lebens, an die gute Clementine. Firm's war viel zu leichtsinnig gewesen, um ein Testament zu machen. Was sollte aus ihr werden, wenn er starb, ohne sie geheiratet zu haben?“

Ferner werden noch in 3 Buchdruckereien je 1 Arbeiter beschäftigt.

Auch in 2 Papierwarenfabriken (Kouert's etc.) werden noch 5 bis 6 Buchbinder, sowie circa 150 Arbeiterinnen beschäftigt; deren Vohnerhältnisse entziehen sich jedoch gänzlich unserer Bilden.

Die Firma, welche mit einer 14 bis 16 stündigen Arbeitszeit aufgeführt wurde, verdient noch besonders erwähnt zu werden; es ist dies das Kartonnagegeschäft von Weidling, Hauptstraße, Kreis v. Schifflin beschäftigt hier sehr nur zeitweise, und sucht er sich da stets junge, recht ausbeutungsfähige Leute heraus, gabt trotz 14 bis 16 stündiger Arbeitszeit nur 3 bis 3 1/2 Francs pro Tag. Sonntags muß selbstverständlich ohne extra Bezahlung gearbeitet werden, im Durchschnitt hält es aber wohl selten einer länger wie 8 Tage dort aus, deshalb giebt er auch die Ausbildung von Lehrlingen vor; 4 Lehrlinge bei 3 1/2 Jahre Gehalt, in welcher Zeit sie jedoch selten oder nie ein Buch in die Hände bekommen. Nicht allein, daß diese jungen Leute durch lange Arbeitszeit ausgenutzt werden, es spottet auch die Behandlung jeder Vorforderung; Prügel und alle erdenklichen Schimpfwörter sind da an der Tagesordnung; die Kost ist ebenfalls ungenügend und schlecht. Auf diese Art ist dieser Herr auch in verhältnismäßig wenig Jahren zu einem ansehnlichen Wohlstand gelangt.

Der Fachverein wird mehr wie bisher bemüht sein, derartige Ausbeuter an den Pranger der Öffentlichkeit zu stellen.

Im Auftrag: E. Groche.

Korrespondenzen.

Hamburg. Ueber die Papierwarenfabrik von Lehmann & Hilbrandt in Hamburg-Ottensen ist die Sperre verhängt.

Gannover. Am Sonnabend den 2. d. Monats unsere vierteljährliche Generalversammlung im Vereinslokal statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Vorstehenden, 2. Bericht des Kassirers, 3. Bericht der Kommissionen, 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 5. Neuwahl des Gewerkschafts, 6. Neuwahl der Kommissionen, 7. Neuwahl der Revisoren, 8. Verschiedenes und Fragekasten.

Der Vorsitzende, Kollege Goppert, giebt zunächst den Geschäftsbericht. Nach demselben fanden im Laufe des Quartals statt eine Generalversammlung und drei Mitgliederversammlungen. Vorträge wurden vorgetragen; am 19. Oktober von Herrn Paul über: "Die naturwissenschaftliche Weltanschauung und ihre Ziele", und am 8. Dezember von Herrn Reaktor Kauch über: "Das Handwerk im Mittelalter". Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in fünf Sitzungen. Mitglieder sind im Laufe des Quartals eingetreten 21 männliche, ausgetreten 2 männliche und 2 weibliche, gestorben 1 männliches Mitglied; abgetreten 9 männliche Mitglieder, gestrichen worden 11 männliches und 2 weibliche Mitglieder.

Den Kassenbericht giebt Kollege Heinemann. Nach demselben beträgt die Einnahme der Verbandskasse 510,55 Mt., Ausgabe der Verbandskasse 164,20 Mt., also die Verbandskasse eingelangt 346,35 Mt. Einnahme der Lokalasse inkl. Kassenbestand vom vorigen Quartal 430,22 Mt., Ausgaben 87,68 Mt., verbleibt am 1. Januar 1895 ein Kassenbestand von 342,54 Mt. — Ferner giebt Kollege Heinemann die Abrechnung vom Weihnachtsest. Die Einnahme stellt sich folgendermaßen: Einnahme 125,95 Mt., Ausgabe 123,45 Mt., Ueberschuß 2,20 Mt.

Beim 3. Punkt giebt Kollege Waldau den Bericht vom Arbeitsnachweis: Arbeitslose hatten sich gemeldet 38, Stellen zur Besetzung wurden gemeldet 14, davon wurden unferseits besetzt 6 Stellen, 4 waren bei Anfrage schon anderweitig besetzt und von 4 Stellen bekamen wir keine Nachricht, ob die dorthin gelangten Kollegen eingestellt oder nicht. — Ferner giebt Kollege Dierßen den Bericht vom Vergolderwerb. Derselbe verzeichnet eine Einnahme von 30,64 Mt., eine Ausgabe von 18,77 Mt., mithin ein Kassenbestand von 11,87 Mt. An dem Kurstag beteiligten sich gegenwärtig 8 Kollegen.

Bei der nun folgenden Neuwahl der Dreiwöchigen wurde, nachdem Goppert eine Wiederwahl ablehnte, Kollege Harber zum ersten Vorsitzenden gewählt. Derselbe dankt in kurzen Worten für das ihm gesandte Vertrauen und verspricht Alles zu thun, was in seinen Kräften stehe, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Ferner weist Harber darauf hin, daß wir im Augenblick noch nicht wissen, was das bevorstehende Jahr uns in Bezug auf Vereins- und Versammlungsbudget bringen werde. Höchst wahrscheinlich ist es, daß die Macht des Kapitalismus, im Verein mit der dringenden Reaktion, der Arbeiterbewegung alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg legen werde, und daß nicht nur die politische, sondern auch die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung hiervon betroffen werde, sei nach den Erfahrungen, welche die Gewerkschaftsbewegung bislang gemacht, wohl zu erwarten. Mehr als je sei es deshalb aber auch Ehrenpflicht jedes Klassenbewußten und mit der Arbeiterbewegung vertrauten Kollegen, bereit zu sein, seine Kraft und Erfahrung in den Dienst der Organisation zu stellen, damit wir auch allen Hindernissen gewachsen sind. Aber nicht nur von denen, die mit der Zeitung beauftragt sind, sondern von allen Mitgliedern mußte erwartet und verlangt werden, daß sie dem Vereinsleben, sowohl den Versammlungen wie auch anderen Veranstaltungen der Mitgliedschaft, wieder mehr Interesse entgegenbringen und durch Beteiligung begünstigen, als es in letzter Zeit leider der Fall gewesen sei. Reiner hofft, daß dieser Appell nicht unbeachtet bleibe, da sonst auch dem eifrigsten Kollegen die Lust an der fortwährenden erfolglosen Arbeit vergehen müsse und sehr leicht die weitere Existenz der Mitgliedschaft überhaupt in Frage gestellt werden könne.

Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Müller gewählt, ferner als Kassierer Kollege Heinemann, als Schriftführer Kollege Ebrt. Als Beisitzer wurden die Kollegen Wehrmann, Eckardt, Sorge, Sander und Webers gewählt. Ueber die Wahl des Gewerkschaftsvorstandes können wir erst berichten, wenn das Resultat auch von den anderen Mitgliedschaften des Hauses vorliegt. Die Kollegen Wüchterspennig, Wehring, Goppert und Wehr wurden hierzu in Vorschlag gebracht. Bei der Neuwahl der Kommissionen wurden in die Vergolderkommission gewählt die Kollegen Schlamelcher, Eckardt und Dierßen, in die Arbeitsnachweiskommission wurden gewählt die Kollegen Weblers, Waldau, Liebig, Seeger, Vorst, Schneider und Eckardt. Als Revisoren wurden gewählt Schröder und Seeger.

Unter Verschiedenem erlucht Kollege Wehrmann die Kollegen, Stellung zu nehmen zu der Errichtung eines Zeitschrifts, welcher Zeitschriften, soweit sie angebracht sind, und auch andere Schriften umfaßt, so z. B. die "Neue Zeit" und das "Sozialpolitische Zentralblatt". Reiner geht dann des längeren in die Sache ein und legt klar, wie es agitatorisch und auch unterhalten in den Familien wirken würde. Wegen zu weit vorgedrängter Zeit wird diese Sache auf eine der nächsten Tagesoberungen gelegt; gleichzeitig wurde der Vorstand beauftragt, einen Entwurf für die Bestimmungen auszuarbeiten und zur Beschlussfassung vorzulegen.

Eine Frage bezüglich Lohnreduktionen in einer hiesigen Geschäftsbücherei, sowie ein Antrag des Kollegen Schneider bezüglich Erhebung einer regelmäßigen Ertragssteuer für lokale Zwecke, wird zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Nach Erledigung des Fragekastens erfolgt Schluß der Versammlung 12 1/2 Uhr.

Stuttgart. Am 26. Januar hatten wir unsere jährliche Generalversammlung. Nach dem Rechnungsbericht des Vorstehenden können wir mit voller Genugthuung auf das verflossene Jahr zurückblicken. An Einnahmen der Lokalkasse sind 1581,08 Mt., an Ausgaben 176,95 Mt. zu verzeichnen, bleibt somit ein Kassenbestand von 1405,05 Mt. An die Verbandskasse wurden abgeführt 1145,45 Mt. Als arbeitslos hatten sich im letzten Quartal gemeldet 19 Kollegen, zugereist waren 18 Kollegen, an welche für 1995 Kilometer Unterthigung ausbezahlt wurden. Vom Arbeitsnachweis konnten sieben Stellen besetzt werden. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Erster Bevollmächtigter Kollege Weberg; Kassier Kollege Lang, Schriftführer Kollege Ling; Beisitzer: die Kollegen Hausen, Schopper junior, Harich und Weidter; Expedient der Zeitung Kollege Deubel, Copienist, 23, 4 Tr. Die Geschäfte des Arbeitsnachweises übernahmen die Kollegen Hoffmann und Krauß; zu Revisoren wurden die Kollegen Klaus und Remmlinger bestellt; als Beisitzer zur Gewerkschaftskommission wurden gewählt die Kollegen Jren, Decker, Lener, Lang und Nebberg. — Mit den besten Wünschen für das kommende Geschäftsjahr schloß der Vorliegende die gutebezügliche Versammlung. Allen Kollegen rufen wir zu, auch fernerhin treu zu dem Verband zu halten und alle Kräfte zur Hebung der Organisation einzusetzen, hauptsächlich darauf hinzuwirken, die uns fernere Stehenden heranzuziehen und zur Erkenntnis ihrer Lage zu bringen, um so eine Macht zu bilden gegenüber der immer mehr wachsenden Unterdrückung und Ausbeutung durch das Kapital. E. H.

Hundschau.

* Eine Arbeitslosen-Statistik hat das Gewerkschaftsamt in Halle a. S. aufgenommen. Das Resultat ergab: Ermittelte Arbeitslose in Halle 1140 Personen. Davon sind verheiratet 744, die 1833 Kinder haben. In Städtischen Familien bei Halle wurden 440 Arbeitslose ermittelt, darunter 330 Verheiratete mit 802 Kindern. Erwachsen muß dabei werden, daß wieder eine große Anzahl Arbeitslose in Halle sich scheuten, sich als arbeitslos einzuzuschreiben, sogar solche, die zu ihrer Unterthigung Kosten und Brot von der Armenverwaltung beziehen. Andererseits konnten auch die Arbeitslosen nicht alle aufgefunden werden, da es an Mannschaften dazu fehlte. Nach allgemeiner Schätzung werden in Halle circa 3000 Arbeitslose vorhanden sein.

* Der städtische Arbeitsnachweis in Dessau ist mit 1. Februar eröffnet worden.

* Das städtische Arbeitsamt in Göttingen hatte vom 1. April bis 31. Dezember 1894 an Gesuchen um Zuweisung von Arbeitskräften 694 zu verzeichnen; davon mit Erfolg 234, ohne Erfolg 236, unerledigt blieben 24. Angebote von Arbeitskräften waren 1432 vorhanden; davon hatten Erfolg 234, erfolglos angeboten hatten sich 1139 Personen, unerledigt blieben 59 Angebote.

* Die Sonntagseruhe soll nun vom 1. April d. J. ab für Industrie und Handwerk eintreten, indem von da ab zu Arbeiten an Sonn- und Festtagen nur solche Arbeiter verpflichtet werden dürfen, für welche die Sonntags- und Festtagsarbeit nach dem Ausnahmen erlaubt ist: "Ausnahmen" sind aber über achtzig Geschäftszweige zugelassen.

* Der Bildungsverein für Frauen und Mädchen in Leipzig wurde politisch aufgelöst, weil er der Frauen-Agitationskommission in Berlin einen Beitrag von 30 Mt. gesandt hat. — Auch wir, wie bei den Holzarbeitern und bei den Glasern, die Zahlstelle des Metallarbeiter-Verbandes in Leipzig der Auflösung verfallen.

* Der politische Ausschuss verfiel der 9200 Mitglieder zählende Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter, desgleichen die Begründung des Verbandes, welcher 1700 Mitglieder umfaßt. Das ist ein Umsturz, für den das Umsturzgesetz nicht geschaffen werden soll. * Die Belegschaft der Grube Laderich bei Mühlheim an der Ruhr hat am Montag

voriger Woche die Arbeit eingestellt, als ihr Morgens eröffnet wurde, daß von jetzt an die Zeit der Ein- und Ausfuhr nicht mehr in die Schichtdauer eingerechnet würde. Im ganzen Revier war es bisher Brauch, daß die Schicht einschließlich Ein- und Ausfuhr acht Stunden dauert.

* Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat ihren Rechenschaftsbericht abgegeben, umfassend die Zeit vom 1. März 1892 bis zum 31. Dezember 1894. Der Bericht wird in einigen Exemplaren jeder Mitgliedschaft unseres Verbandes zugestellt. An Einnahmen und Ausgaben der Generalkommission sind insgesamt zu verzeichnen:

Table with financial data: Kassenbestand am 1. März 1892 Mt. 8739,38; Einnahme 64142,88; Ausgabe 72882,26; Kassenbestand am 31. Dez. 1894 Mt. 18456,41; Stand des Darlehns am 1. März 1892 Mt. 31950,-; Zurückgehabt 11730,-; Stand des Darlehns am 31. Dez. 1894 Mt. 20220,-.

* In Deutschland betragen zum Zweck der Durchführung der Unfallversicherung zur Zeit 112 Berufs-Gewerkschaften mit 5190177 Betriebs- und 1745838 versicherten Personen, und zwar 64 gewerbliche mit 420874 Betriebs- und 5168973 versicherten Personen, und 48 land- und forstwirtschaftliche mit 4769243 Betriebs- mit 12289415 versicherten Personen, ferner 385 Ausführungsbefehrbereiten mit 660462 versicherten Personen, und zwar 133 Reichs- und Staats-Ausführungsbefehrbereiten für Reichs- und Staatsbetriebe — darunter 50 für die land- und forstwirtschaftliche Verwaltung — mit 622824 versicherten Personen und 252 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbefehrbereiten mit 660462 versicherten Personen. Dazu kommen die bei 13 Versicherungsanstalten der Bauvereins-Gewerkschaften und der Tiefbau-Vereinsgewerkschaften versicherten, nicht schon anderweitig versicherten Personen, so daß am Schlusse des Jahres 1894 über 18 Millionen Personen gegen Unfall versichert waren.

Literarisches.

"Die Neue Zeit", Neue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. W. Nebe Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Bf. (pro Quartal 2,50 Mt.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Erschienen ist Heft 21.

"Sozialpolitisches Zentralblatt." (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Neumann, Berlin W., Mauersstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mt. 50 Bf., Einzelnummer 20 Bf. Erschienen ist Nr. 21.

"Der Sozialdemokrat", Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Weidstr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbezieher. Das Abonnement beträgt pro Quartal 1,20 Mt., unter Kreuzband 1,80 Mt. Erschienen ist Nr. 7.

Von der "Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. F. W. Nebe Verlag) ist uns Nr. 4 des 5. Jahrgangs zugegangen. — Die "Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Bf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Bf.; unter Kreuzband 85 Bf. — Inseratenpreis die zweispaltige Zeitspalt 20 Bf.

Direktoren.

H. R. in Hamburg. Inserat kam für vorige Nummer zu spät.

Korrespondenzen aus Berlin, Hamburg und Nürnberg kommen in nächster Nummer. G. J. in Bern. Die Aufnahme war für diese Nummer nicht mehr möglich. J. M. in Ruckert. Müste zur Begutachtung nach D. gesandt werden.

Adressen-Verzeichnisse.

Adressen des Verbandsvorstandes. A. Dietrich, Heustiegstr. 30, Stuttgart (Vorkühner); Fr. Böhler, Böblingenstr. 7 IV, Stuttgart (Kassier).

Adressen des Verbandsauschusses. Fr. Wehrmann, Lilienstraße 6 III, Hannover.

Zentral-Arbeitsnachweis. W. Brille, Blantenfeldstr. 4, Hof I, IV I, in Berlin NO.

Adressen der Gewerkschaften. Gau I (Borst Berlin): A. Schulz, Stattebergstr. 106, Cauerstraße IV, in Berlin SO.

- Gau II (Borst Berlin): W. Soedel, Preussische Straße 17 III, in Berlin. Gau III (Borst Hamburg): Aquilin Voss, Bergstraße 17 IV, in Hamburg. Gau IV (Borst Hannover): D. Schmidt, Margheritenstraße 6 III, in Hannover. Gau V (Borst Düsseldorf): E. Fester, Mänkerstr. 3, in Düsseldorf. Gau VI (Borst Frankfurt a. M.): Aug. Thierberg, Reineckstr. 12 III in Frankfurt a. M. Gau VII (Borst Leipzig): Emil Rieth, Bayerische Straße 85, part. in Leipzig. Gau VIII (Borst München): August Werner, Landwehrstraße 8 III, Rückgebäude, in München. Gau IX (Borst Stuttgart): Emil Köhler, Fierstraße 11 II in Stuttgart-Deustsch. Mitgliedschaften des Verbandes. Akenburg: Barthold Girshfeld, Weysestr. 5 II, bei A. Hagedorn. Berlin: Alex. Seiler, O. Knappestr. 7, Seitenflügel II. (Adressen der Vertrauenspersonen: Buchbinder: Franz Bytomski, SO, Weidemannstraße 64, Cauerstr. IV. Kartonnage-Branden: R. Friedrich, NW, Stephanstraße 5, Hof III.

- Feberwaren und Galanterie: H. Bunsched, S. Kaulen-Unter 13, Hof IV rechts. Fuguzpapier-Branden: M. Bergmann, SO, Hübnerstr. 88, Cauerstr. III. Karton-Branden: P. Weidling, SO, Waldenstr. 12, und Fr. E. Vanger, SO, Mantelstr. 117, Hof IV. Bielefeld: Heinrich Müller, Weidstr. 149. Braunschweig: August Beyer, Heilbergstr. 14. Bremen: J. Wolf, W. Weidstr. 25. Breslau: W. Schwarzger, Schiefmörderstr. 63 part. Bries in Schölen: Max Weiler, Gartenstr. 2. Breg. Chemnitz: Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Herrn. Seering, Eilenstr. 16, II. Darmstadt: Georg Kögel, Große Ohlengasse 81. Dortmund: H. Kimmel, Landwehrstr. 6. Dresden: Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Rich. Weidling, Spinnstr. 6 III I, in Dresden-Estrifien. Düsseldorf: E. Pechmann, Friedenstr. 27. Eberfeld: Hermann Ernst, Poststr. 88. Erfurt: W. Weidter, Georgstraße 8a II. (Die Adresse des Vertrauensmannes in Jena ist: Hugo Böde, Eisenstraße, Bismarckweg 38.) Erlangen: Aug. Schramm, Brudersstr. 21. Flensburg: M. Sebring, Holm 53. Frankfurt a. M.: Louis Schumann, Postenstraße, Sandweg 22 I. Frankfurt a. O.: Paul Appel, Sonnenburgerstraße 64. Freiburg i. Br.: Karl Hornikel, Karstr. 1, Hofstr. E. Köllner, bei Fr. Schuler, Münsterbergstraße 82. Gießen: Hermann Wagner, Sonnenstr. 3. Glogau: Max Burns, Langenstraße 23 III. Göttingen: A. Nagermann, Poststraße 3. (Die Adresse des Vertrauensmannes in Kassel ist: W. Ruge, Hohenstraße 7.) Hagen i. W.: Karl Goldbach, Kirchplatz 6. Halle a. S.: Adolf Sannert, Büttnerstr. 9, S. I. Hamburg: Heinrich Kamman, Weidstr. 16 I, St. Georg. Hannover: Wilh. Harber, Rothenstr. 1 I links. Heilbronn: J. Rein, Hofstraße 121. Hildesheim: Hermann Weiß, Wollmehlestr. 20. Kitzbühler: H. Wagl, Röhlerstr. 10. Karlsruhe: Emil Weiland, Karstr. 54. Kiel: D. Hindrichsen, Schauenburgerstr. 27 III. Köln: Heinrich Kaiser, Breuerstr. 9 in Köln-Deutz. Konstanz: F. Seeger, Untere Kaul 13. Laub (Baden): Jakob Leinhardt, Kartonnagearbeiter, Brauerer Eder, Friedenstr. 18. Leipzig: Die Adresse des Bevollmächtigten ist: G. Weidner, Leipzig-Neubau, Markt 2 III. Riegny: Gregor John, Schlossstraße 14 II. Radeb. H. Hausmann, bei Fr. Ljelanden, Fleischhauerstr. 12. Magdeburg: R. Schubert, Lischstr. 14 II. Mainz: August Schneider, Augustinerstr. 5a. Mannheim: M. Böhm, Lit. K. 1, Nr. 20. München: Josef Sutor, Sternstraße 6 II. Nürnberg: Thomas Neuwirth, Hirschstraße 1 II. Offenburg a. M.: Richard Marks, Lammstr. 14. Oldenburg i. Gr.: Reinhold Schulz, Buchbinderi Aug. Zimpe, Hagenstr. 6. Pforzheim: Karl August Schuler, Altkirchstr. 38 II. Ruckert: J. Mohr, Ruckert-Saar, Deustsch. 8. S. E. S. Bettin: Wilh. Soedel, Kreuzstraße 17 III. (Die Adresse des Vertrauensmannes in Tilsit ist: Paul Born, Maffstr. 25.) Stuttgart: Herrn. Weberg, Kirchstr. 14. Weimar: Hugo Wiedemann, Kettenbr. 9.

Im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine.

- Brann: Verein der Buchbinder, Kassierer und Kartonnagearbeiter Wahrens, Fr. Friedrichs Gassen, Krappengasse 11. Budapest: Buchbinder-Selbstbildungsverein, Pandur's Gassen, VII. Bezirk, Baross-uca 47. Prag: Wilhelm Otte, Traugottgasse, Traugottgasse. Innsbruck: J. Plattner, Innstr. 55 II. Wien: Karl Stauder, VI. Ringstraße 42, 1. St. 7. Basel: H. Fiedler, Schenkstr. 12 III. Bern: G. Hagedorn, bei Herrn. Ott, Webergasse 78. Euzern: Adolf Jäger, Burgstr. 8. Regensburg: E. Bräuer, Buse 4 II. Winterthur: E. Schweizer, Rothenstr. 2 II. Zürich: W. Brunner, Webergstr. 18, Bezirk III. Kopenhagen: E. Lassen, Slossgasse 28 III.

Sonstige Vereine.

Leipzig: Gustav Glaubig, Schwertstr. 18 III I. in Leipzig-Neubau.

Adresse des Schweiz. Buchbinderverbandes.

Emil Baumgartner, Schiffstraße, Matte 44, in Bern (Vorsitzender). Georg Wapelin, Junkergasse 13 in Bern. (Kassier.)

Verzeichnis der Reiseunterstützungszahlender, Arbeitsnachweise, Herbergen, Verkehrs- und Versammlungslokale des Verbandes.

- A. = Zahladresse. A. = Arbeitsnachweis. H. = Herberge. Akenburg: Z. A. Lehmann, Wilhelmstr. 1 part. Reiseunterstützung wird an Wochentagen von 7-12 und 1-6 Uhr, Bauerstraße 4 b part., ausgezahlt, Sonntags von 12-1/2 Uhr in der Wohnung, Wilhelmstraße 1 part. (Aus lokalen Mitteln erhalten ausgezählte und nicht vollbezugsberechtigte Mitglieder eine Schlafmarke im Betrage von 80 Bf., vollbezugsberechtigte eine solche von 30 Bf.) H. Goshoff, von Wautentanz, Dillgasse. Berlin: J. Buchbinder von Sadung, Deustsch. 2; von 8-1 und 9-5 Uhr. (Die zugerechneten Verbandsmitglieder erhalten aus örtlichen Mitteln eine Schlafmarke.) A. Restauration Schneider, S. Amnenstraße 16; von 12-1 und 8-9 Uhr. H. Bei Stieglings, S. O., Eisenbahnstr. 20. Bielefeld: Z. A. B. Pöntges, bei W. Bongers, Kronenstr. 11; von 12-1 und 7-8 Uhr, Sonntags von 1-2 Uhr. H. Goshoff, von Stadt Frankfurt (Kossmeyer), Ritterstraße 45. Dörfelst übernachtende Verbandsmitglieder erhalten eine Schlafmarke unentgeltlich. Bismard bei Stendal. Kollege E. Wehrhacht in der Webergassen Buchdruckerei zahlt jedem durchreisenden Verbandsmitglied eine Schlafmarke.

